

## „Es ist ein ganz besonderer Tag“ Spatenstich in Frei-Weinheim für das erste stationäre Hospiz im Landkreis / Oberbürgermeister will weiter unterstützen (von Beate Schwenk)

Dr. med. Maresa Biesterfeld und Dr. med. Paul Hegemann!



FREI-WEINHEIM. Freude und Erleichterung beim Vorstand der Hospizgruppe Ingelheim. Ein weiterer Schritt ist gemacht: Am Dienstag wurde der Baubeginn für das geplante stationäre Hospiz in Frei-Weinheim gefeiert. Dr. Maresa Biesterfeld und Dr. Paul Hegemann, die beiden Vorsitzenden der Hospizgruppe, konnten zum ersten Spatenstich zahlreiche Gäste begrüßen. In dem provisorischen Zelt auf dem Bauplatz war kaum noch ein Plätzchen frei. „Wir sind einfach glücklich, dass wir diesen Tag heute begehen können“, betonte Maresa Biesterfeld. „Es ist ein ganz besonderer Tag.“ Und nicht

nur das, es ist auch ein ganz besonderes Bauprojekt, das in den nächsten Monaten auf dem Eckgrundstück in der Talstraße realisiert werden wird. Entstehen soll ein Zehn-Betten-Haus, in dem schwerste kranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase rund um die Uhr betreut und begleitet werden.

Finanziert wird der rund sieben Millionen Euro teure Neubau unter anderem durch Kredite sowie Zuschüsse der Stadt Ingelheim und des Landkreises Mainz-Bingen. Eine Million Euro will die Hospizgruppe aus eigenen Mitteln, etwa durch Spendenaktionen, beisteuern. Eng verzahnt wird die stationäre Hospizarbeit am neuen Standort mit dem ambulanten Dienst. Deshalb ist in dem Gebäude auch ein Trakt mit Büroräumen für die Hospizgruppe vorgesehen.

Die Idee einer stationären Hospizversorgung in Ingelheim reicht fast 15 Jahre zurück, wie Professor Dr. Jürgen Hardt, langjähriger Vorsitzender und Gründungsmitglied der Hospizgruppe, beim Baustart erinnerte. Noch unter seinem Vorsitz hatte der Verein 2011 ein Hospizbett in Ingelheim eingerichtet. Ein lang gehegter Wunsch, aber einer, der letztlich zum Scheitern verurteilt



war. Weil die Kassen das Modell nicht finanzierten, musste es nach wenigen Jahren wieder eingestellt werden. Die Krux: Für eine Kassenfinanzierung sind mindestens acht Betten nötig. Und so sind es jetzt Hardts Nachfolger, die diesen nächsten Schritt gehen und die Vision eines Hospizes in Ingelheim umsetzen.

Anerkennung für dieses ehrenamtliche Engagement kam von Oberbürgermeister Ralf Claus. Der Vorstand der Hospizgruppe habe viel Mut und Beharrlichkeit an den Tag gelegt. Das geplante Hospiz sei ein wichtiges Angebot, weil die häusliche Pflege irgendwann an ihre Grenzen stoße. „Es war von Anfang an keine Frage, dass wir dies unterstützen werden“, betonte Claus mit Blick auf die städtischen Gremien. Unterstützung gewähre die Stadt nicht nur, indem sie sich finanziell beteilige, sondern auch durch die Anpassung des Bebauungsplans. Diese war erforderlich, um eine Einrichtung wie das Hospiz mitten in ein Wohngebiet zu bauen. Der richtige Standort, betonte Claus, „denn das Thema gehört mitten in die Gesellschaft“.

Trägerin des Hospizes in Ingelheim wird die Caritas-Altenhilfe St. Martin sein, die das Haus von der Hospizgruppe anmieten wird. „Wir bringen 20 Jahre Erfahrung mit“, erklärte Markus Hansen, Geschäftsführer der Caritas, die auch das Christophorus-Hospiz in Mainz-Drais betreibt. Dass es bald einen weiteren Hospiz-Standort in der Region geben wird, bezeichnete Hansen als notwendig, weil es in den bestehenden Einrichtungen in Drais, Simmern, Bad Kreuznach oder Wiesbaden lange Wartelisten gebe.